

# **Biberach**

**Schulstraße 26**

---

## **Bauhistorische Untersuchung**

© 2017 Büro für historische Bauforschung, Dr.-Ing. Stefan Uhl  
88447 Warthausen Panoramaweg 31 Tel. 07351/73609

## Vorbemerkung

Am Gebäude Schulstraße 26 in Biberach wurden im März 2017 im Auftrag der Stadtverwaltung Biberach eine maßliche Bestandsaufnahme und eine bauhistorische Untersuchung durchgeführt. Eine dendrochronologische Datierung war schon im Vorjahr von Dipl.-Ing. (FH) Hans-Jürgen Bleyer vorgenommen worden und wurde für den vorliegenden Bericht aufgearbeitet. Erste Sondierungen waren schon 2016 durch die Biberacher Zimmerschule vorgenommen worden. Sie wurden durch umfangreiche eigene Sondagen ergänzt.

Ziel der Arbeiten war es, die historische Substanz soweit möglich zu analysieren und zu dokumentieren, um eine denkmalpflegerische Wertung des Objektes zu ermöglichen.

### *Untersuchungsobjekt*

Schulstraße 26  
88400 Biberach

### *Auftraggeber*

Stadt Biberach  
Bauordnungsamt  
Museumstraße 2  
88400 Biberach

### *Auftragsinhalt*

- Maßliche Bestandsaufnahme.
- Bauhistorische Untersuchung.
- Dendrochronologische Datierung Kernbauphase.
- Farbige Baualterspläne.
- Arbeitsphotos.

### *Ausführungszeitpunkt*

Aufmaß und Untersuchung März 2017.

### *Zugangs- und Befundungssituation*

Das Gebäude war zum Untersuchungszeitpunkt ungenutzt. Sondagen zur Befundsuche konnten angelegt werden. Im Erdgeschoßbereich war die Möglichkeit zur Anlegung von Sondagen durch umfangreiche moderne Verkleidungen und feste Wandputze stark eingeschränkt.

## **Bestand**

Kleines, dreigeschossiges Wohnhaus, nahe der Einmündung der Schulstraße in den Holzmarkt gelegen, giebelständig zur Schulstraße stehend. Stellte ursprünglich mit dem rückwärtig (östlich) anschließenden Nachbarhaus Schulstraße 24 eine bauliche Einheit dar.

Zuunterst dreiteilige Kelleranlage mit zwei tonnengewölbten und einem flachgedeckten Kellerraum. Erdgeschoß, erstes und zweites Obergeschoß mit Außen- und Innenwänden aus verputztem Fachwerk, kleinteilig zu Wohnzwecken unterteilt, vor allem in den unteren Geschossen großflächig modern verkleidet. Darüber zweigeschossiges Satteldach mit Krüppelwalm gegen Westen, im Inneren ohne größere feste Einbauten. Das Äußere geschlossenflächig verputzt und unregelmäßig befenstert.

Im Kernbestand Fachwerkbau des frühen 14. Jahrhunderts mit umfangreichen jüngeren Veränderungen.

Nach Aussage des Biberacher Stadtplanes von 1622 waren die Gebäude Schulstraße 24 und 26 schon damals besitzrechtlich geteilt, wobei Schulstraße 26 zum Salmannsweiler Pfleg Hof gehörte, während Schulstraße 24 nach den Aussagen des Häuserbuches von Carl Kleindienst bis in das 19. Jahrhundert hinein von Webern bewohnt wurde. Das Haus Schulstraße 26 finden wir dann 1736 im Besitz des Stadtrechners von Sattelen und war damit zu dieser Zeit dem sog. Sättelinscher Hof auf der gegenüberliegenden Straßenseite besitzrechtlich angegliedert. Es wird als halbes Häuschen mit einer Herberge und einem kleinen Garten beschrieben. 1769 wohnte hier der Ratsdiener Johannes Held und 1799 dessen Schwiegersohn, der Glockengießer Daniel Schmelz, der auch eine „neuerbaute Herberge“ innehatte, was darauf schließen läßt, daß kurz zuvor im Gebäude eine zusätzliche Wohneinheit geschaffen worden war. 1802 läßt dann die Erwähnung einer „mittleren“ Herberge darauf schließen, daß sich im Gebäude damals drei Wohneinheiten übereinander befanden. (*Historische Daten in: Carl Kleindienst, Beiträge zu einem Häuserbuch der Kreisstadt Biberach Bd. III, S. 821-823*).

# Anmerkungen zur Baugeschichte

## Das Kellergeschoß

Unter fast der gesamten Gebäudegrundfläche befindet sich eine Unterkellerung, von der der mittlere und der südliche Kellerraum direkt nebeneinander liegen und miteinander in Verbindung stehen, während der nördliche Kellerraum von diesen beiden Räumen etwas abgerückt und auch separat erschlossen ist.

Unter der Nordseite des Gebäudes befindet sich ein schmaler Keller mit moderner Betondecke. Er wird gegen Osten, Süden und Westen von Backsteinmauern begrenzt, zu deren Alter sich keine sicheren Angaben machen lassen. Es dürfte sich aber um nachmittelalterliche Mauerscheiben handeln. Die Westwand zeigt unter einem stählernen U-Träger eine moderne Betonsteinmauerscheibe und geht damit in der heutigen Form auf moderne Veränderungen zurück.

Unter dem mittleren und dem südlichen Teil des Hausgrundrisses liegen parallel zueinander zwei tonnengewölbte Kellerräume. Der schmalere mittlere Kellerraum wird vom größeren südlichen Kellerraum durch eine Backsteinmauerscheibe getrennt, die an die in Wacken und Backstein gemauerte westliche Außenwand stumpf anschließt. Demnach geht die Trennwand zwischen den beiden Kellerräumen auf einen nachträglichen Einbau zurück. Auch Teile der Nordwand des mittleren Kellerraumes zeigen Mischmauerwerk aus Wacken und Backstein, während der restliche Teil der Nordwand und die Ostwand aus reinem Backsteinmauerwerk bestehen. Dies läßt erkennen, daß der heutige mittlere Kellerraum durch nachträgliche Wandscheiben im Süden und Osten aus einem einst großzügiger geschnittenen Kellerraum nachträglich herausgeschitten worden ist.

Überdeckt wird der mittlere Kellerraum von einem hoch stichbogigen, fast rundbogigen Tonnengewölbe, das in Backstein gemauert ist und an seiner Unterseite im Fugenmörtel deutliche Schalungsabdrücke zeigt. Die Gewölbeschale zeigt in der Südostecke eine im Verband mit dem Gewölbe angelegte Stichkappe für einen einstigen Türaufschlag, der mit der dort am östlichen Ende der Südwand gelegenen Verbindungstür zum südlichen Kellerraum korrespondiert. Diese Türöffnung sitzt jedoch mit Backsteinlaibungen in einem nachträglichen Ausbruch im Backsteinmauerwerk der Trennwand zwischen den beiden Kellerräumen, so daß wir davon ausgehen dürfen, daß diese Türöffnung und damit auch die auf sie Bezug nehmende Stichkappe und damit auch die ganze Einwölbung des mittleren Kellerraumes jünger sind als die Trennwand zwischen den beiden Kellerräumen.

Der heutige Abgang aus dem Erdgeschoß zum mittleren Kellerraum führt durch einen groben Gewölbedurchbruch in der Nordostecke des Kellers und geht damit auf wiederum nachträgliche, in diesem Fall auch vergleichsweise junge Veränderungen zurück. Ein ursprünglicher Zugang

zum Kellerraum aus dem Erdgeschoß herab ist in der Gewölbeschale nicht zu erkennen. Es ist aber denkbar, daß an der westlichen Stirnseite des Kellers einst ein Außenzugang von der Straße her bestand, denn hier ist in das Gewölbe eine schmale, stichbogig gewölbte Längskappe eingeschnitten.

Im großen südlichen Kellerraum bestehen die Westwand und die Süd- wand aus grobem Mischmauerwerk aus Wacken und Backstein, während die Ostwand wie im mittleren Kellerraum aus reinem Backsteinmauerwerk besteht. Hier ist in die Ostwand zudem eine flache Wandnische mit stich- bogiger Überdeckung eingelassen, während die Südwand zwei und die Westwand eine einzelne kleine rechteckige Wandnische mit spitzwinkliger Backsteinüberdeckung aufnehmen. Die in reinem Backsteinmauerwerk aufgeführte Ostwand stößt allem Anschein nach stumpf an die in Mischmauerwerk aufgeführte Südwand und ist damit jünger als diese. Der mittlere und der südliche Kellerraum scheinen damit einst eine Einheit gebildet zu haben, die sich nach Osten hin über die heutige Hausgrenze hinaus fortgesetzt zu haben scheint. Erst mit dem Einzug der Trennwand zwischen den beiden Kellerräumen und der Errichtung der Ostwand sind dann die heutigen Raumzuschnitte entstanden.

Überdeckt wird der südliche Kellerraum von einem flach gespannten Tonnengewölbe, das wie im mittleren Kellerraum in Backstein gemauert ist, aber an der Unterseite verputzt ist und dort auch keine Schalungsabdrücke zeigt. An der südlichen Längsseite sind in der Gewölbeschale zwei breite Stichkappen angelegt, die einst in sanfter Steigung zur Straße hin aufstiegen, heute aber in ihrem äußeren Teil nachträglich abgeflacht sind. Sie werden den Kellerraum ursprünglich großzügig belichtet haben, so daß er für handwerkliche Zwecke, etwa als Weberkeller, dienen konnte. In der Nordostecke der Gewölbeschale befindet sich ein gleichfalls im ursprünglichen Gewölbeverband angelegter Gewölbeausschnitt, die heute mit einer jüngeren Backsteinschale vermauert ist. Vermutlich stieg hier einst ein Treppenzugang zum Gebäudeinneren empor, der mit der Anlegung der Verbindungstür zum mittleren Kellerraum aufgegeben werden mußte.

Von der Lage her reicht der südliche Kellerraum nach Süden hin über den mittelalterlichen Hausgrundriß hinaus (s.u.) und kann somit in seiner Entstehung nicht mehr dem mittelalterlichen Baubestand angehören. Damit dürfte die Entstehung der Kelleranlage erst in nachmittelalterliche Zeit datieren. In einer ersten Phase entstand dabei zunächst ein noch ungeteilter, sich auch weiter nach Osten erstreckender Kellerraum, der demnach vermutlich noch vor der ab 1622 dokumentierten (aber leider nicht genauer datierten) Zweiteilung des Gebäudes anzusetzen ist. Erst in einer zweiten Phase, die vermutlich mit der ab 1622 dokumentierten (aber leider nicht genauer datierten) Zweiteilung des Hauses in der heutigen Form in Zusammenhang steht, wurde der Keller dann zweigeteilt und auch im Osten durch die dortige Backsteinmauerscheibe auf die neue Gebäudetrennwand zurückgenommen. Der südliche Keller war dabei wohl schon von Anfang an eingewölbt und mit einem Abgang aus dem Erdgeschoß in der Nordostecke versehen, während der nördliche Kellerraum erst nachträglich eingewölbt und mit dem südlichen Kellerraum durch die

Türöffnung am östlichen Ende der Trennwand verbunden wurde. Bei allen diesen Veränderungen dürfte es sich, auch wenn eindeutig datierende Anhaltspunkte fehlen, um frühneuzeitliche Maßnahmen handeln

## Das Erdgeschoß

Das Erdgeschoß des Gebäudes zeigt starke Außenwände, die aufgrund sehr erschwerter Sondagemöglichkeiten nicht näher untersucht werden konnten. Inwieweit sich in Nordwand, Westwand und Südwand noch ältere, gar mittelalterliche oder frühneuzeitliche Fachwerkssubstanz erhalten hat, muß vorerst dahingestellt bleiben. Im Hinblick auf den Baubestand des ersten Obergeschosses ist es jedoch wahrscheinlich, daß sich das mittelalterliche Außenwandfachwerk im Erdgeschoß allenfalls in geringen Resten, d.h. in einzelnen Bundständern und den Geschoßriegeln, erhalten hat.

Gut einsehbar ist der nicht modern verkleidete oder vorgemauerte mittlere Teil der Ostwand, die zugleich die Trennwand zur heute abgetrennten östlichen Haushälfte (Schulstraße 24) darstellt. In ihr steht über dem Kellerabgang ein sehr starker eichener Bundständer, der ins erste Obergeschoß emporläuft und der dem Baubestand des frühen 14. Jahrhunderts angehört. Er zeigt an seiner Nordseite Blattsassen für Kopfbänder oder Schwertungen (geschoßübergreifende Kopfbänder) nach Osten und Westen sowie für ein von Osten her aufsteigendes Fußband. Die Aussteifungselemente waren zeittypisch sehr flach geneigt. Die Westseite des Ständers ist abgebeilt. An der Nord- und an der Südseite lassen sich momentan keine Anschlüsse für einstige Fachwerkwände erkennen. Heute schließt sich an den Ständer nach Süden hin eine jüngere Backsteinmauerwerkscheibe an, während sich nach Norden hin eine Fachwerkwandscheibe aus Nadelholz mit Backsteinausfachung anschließt, die zum nachmittelalterlichen Fachwerkbestand des Gebäudes gehört.

Die Fachwerkwand, die den nördlichen Raum des Gebäudes vom mittleren Teil des Erdgeschoßgrundrisses abtrennt, dürfte als in Backstein ausgefachte zweiriegelige Fachwerkscheibe mit geringen Balkenquerschnitten dem 19. Jahrhundert angehören. Die das Treppenhaus gegen die südlich gelegene Küche abtrennende Fachwerkwand mit Backsteinausfachung dürfte dem 19. Jahrhundert angehören, während die den Kellerabgang gegen die Küche abtrennende Fachwerkwand mit ihrer hochkant stehenden Backsteinausfachung schon dem weiter fortgeschrittenen 19. Jahrhundert angehören dürfte. Der große südliche Raum des Gebäudes greift in seiner Lage schon über den mittelalterlichen Hausgrundriß hinaus (s.u.) und geht damit in dieser Größe auf nachmittelalterliche Veränderungen zurück. Gegen die mittig im Grundriß gelegene Küche wird er durch eine starke Backsteinscheibe abgetrennt, die vermutlich als Feuerungswand für den Stubenofen im Süden und eine Herdstelle im Norden zu sehen ist und die einst bis zur Ostwand des Gebäudes durchlief. Sie gehört im Hinblick auf die Gesamtsituation ebenfalls zum nachmittelalterlichen Baubestand, kann aber momentan nicht genau-

er datiert werden. Der große südliche Raum selber ist sicherlich die einstige Stube der unteren der drei 1802 genannten Wohneinheiten, wobei aber vorerst unklar bleiben muß, ob der Raum schon in der frühen Neuzeit in dieser Größe und als Stube angelegt oder erst später als solche ausgebaut wurde. Reste eines aufwendigen geometrischen Deckenstückes, die sich in der Deckenmitte erhalten haben, könnten auf das 18. Jahrhundert verweisen.

Inwieweit sich über dem Erdgeschoß noch ein Deckengebälk des mittelalterlichen Baubestandes erhalten hat, ließ sich im Rahmen der vorgenommenen Untersuchungen nicht erkennen. Mit dem Vorhandensein mittelalterlicher Restsubstanz ist jedoch zu rechnen.

## Das 1. Obergeschoß

Das erste Obergeschoß des Gebäudes wird zur Gänze von verputzten Fachwerkwänden umschlossen und auch in seinem Inneren durch solche gegliedert. Durch umfangreiche Sondierungen war es möglich, hier weitgehende Aussagen zur bauhistorischen Situation zu gewinnen.

In der nördlichen Außenwand stehen sowohl am westlichen wie auch am östlichen Ende noch starke mittelalterliche Bundständer. Sie bestehen aus Eichenholz und gehören dem Baubestand des frühen 14. Jahrhunderts an. Vermutlich laufen sie aus dem Erdgeschoß herauf, wobei unklar ist, ob bzw. wie weit sie sich im Erdgeschoßbereich noch erhalten haben. Derselben Zeit gehört auch das noch über die ganze Länge der Nordwand hinweg unter Putz erhaltene Wandrähm an. Alle drei Balken, die zwei Ständer und das Wandrähm, konnten dendrochronologisch in das frühe 14. Jahrhundert datiert werden. Am Bundständer in der Nordwestecke sind an Ost- und Südseite keine Bretter- oder Bohlennuten vorhanden. Lediglich einzelne Holznagellöcher können als Hinweis auf außenliegende verblattete Aussteifungselemente angenommen werden. Im Ständer in der Nordostecke, der im Zustand vor der Zweiteilung des Hauses den Mittelständer der Nordwand darstellte, ließen sich an der Westseite eine breite Bohlennut und an der Südseite eine schmale Bretternut als Hinweise auf die ursprünglichen, mittelalterlichen Wandaufbauten erkennen. Westseitig an den Bundständer schließt sich heute in der nördlichen Außenwand ein riegelloses Wandfeld an, das einst eine Türöffnung als Außenzugang oder einen Zugang zu einem außen vorgelegten Aborterker aufgenommen haben könnte. Der restliche Bereich der Nordwand konnte nicht genauer untersucht werden. Es ist davon auszugehen, daß hier die mittelalterlichen Wandaufbauten ganz oder weitestgehend verloren gegangen sind.

In der westlichen Außenwand, die der Schulstraße zugewandt ist, finden sich eichene Bundständer des frühen 14. Jahrhunderts noch am nördlichen Wandende, knapp nördlich des Mittelachse sowie etwa 2 m nördlich der Südwestecke, wo die Wand deutlich nach Osten hin abknickt. Auch sie dürften vom Erdgeschoß herauflaufen, wobei aber wieder unklar ist,

ob und inwieweit sich im Erdgeschoß noch Reste von ihnen erhalten haben. Der mittige Bundständer zeigt an seinem Kopfende noch eine Einhalzung für einen einstigen Mittellängsunterzug des mittelalterlichen Fachwerkgerüsts, welcher heute aber über die ganze Hauslänge hinweg abgängig ist. Die Ostseite des Ständers ist stark abgebeilt, so daß sich hier heute keine Hinweise mehr auf eventuelle Wandanschlüsse erkennen lassen. Aufgrund umfangreicher moderner Verkleidungen konnten an Nord- und Südseite keine Wandanschlüsse beobachtet werden. Der etwa 40 cm starke südliche Bundständer des mittelalterlichen Fachwerkgerüsts ist ebenfalls an seiner Ostseite sehr stark abgebeilt, so daß sich hier keine Wandanschlüsse mehr beobachten ließen. An seiner Nordseite zeigt er eine schmale Bretternut als Hinweis auf den ursprünglichen mittelalterlichen Wandaufbau in der westlichen Außenwand. Noch über die ganze Wandlänge hinweg scheint sich das mittelalterliche Wandrähm der Westwand erhalten zu haben, das sich vom nördlichen bis zum südlichen Bundständer unter Putz abzeichnet. Die mittelalterlichen Wandaufbauten der Westwand scheinen sich im heutigen Zustand nicht mehr oder allenfalls in geringsten Resten erhalten zu haben. An ihre Stelle scheint eine Fachwerkscheibe des 16. oder 17. Jahrhunderts mit Nadelholzständern und Backsteinausfachung getreten zu sein. Gleichartig, mit zweifacher Verriegelung, ist auch die schräge südseitige Weiterführung der Westwand ausgeführt, die den südlichsten Abschnitt des Hauses als frühneuzeitliche Erweiterung des mittelalterlichen Kernbaues zu erkennen gibt. Auf dem Stadtplan von 1622 ist das Gebäude schon mit der abgeschrägten Südwestecke dargestellt, so daß diese Erweiterung schon vor 1622 stattgefunden haben muß.

Die südliche Außenwand des Gebäudes zeigt in den sondierten Bereichen frühneuzeitliche Fachwerkssubstanz. Sie läuft zudem im Osten über die Trennwand zwischen den beiden Teilgebäuden durch und muß damit zu einem Zeitpunkt entstanden sein, noch bevor die beiden Teilgebäude voneinander getrennt wurden. Dies entspricht auch den Befunden im Kellerbereich, wo festzustellen gewesen war, daß die erste Unterkellerung im südwestlichen Eckbereich noch nach Osten hin über die heutige Trennlinie hinausgriff (s.o.).

Die östliche Außenwand des Gebäudes, die zugleich die Trennwand zum einst zugehörigen östlichen Gebäudeteil darstellt, zeigt in den zwei südlichen Metern Fachwerk wohl des 19. Jahrhunderts, das im Süden stumpf an die südliche Außenwand anstößt. Etwa zwei Meter nördlich der südlichen Außenwand treffen wir auf einen stark abgebeilten eichenen Ständer, bei dem es sich um den Rest eines mittelalterlichen Bundständers handeln könnte. Er liegt auf der Linie des südlichen mittelalterlichen Bundständers in der westlichen Außenwand und dürfte zusammen mit diesem die ursprüngliche südliche Außenwandachse des Gebäudes markieren. In diesem Falle wird es sich bei ihm um den einstigen Mittelständer der Südwand des mittelalterlichen Baues gehandelt haben. Weitere mittelalterliche Bundständer finden wir am nördlichen Ende der Ostwand (=der schon beschriebene östliche Ständer in der Nordwand) sowie knapp nördlich der Mittelachse der Ostwand, wo der hier im Erdgeschoß vorhandene mittelalterliche Bundständer bis in das erste Obergeschoß emporläuft. Dieser zweigeschoßhohe, geschoßübergreifende Abbund des



Fachwerkgerüsts ist für die Fachwerkbauten des 14. Jahrhunderts typisch und wird so wohl auch an den anderen mittelalterlichen Bundständern des Gebäudes der Fall gewesen sein. Der Mittelständer der Ostwand zeigt an der Nordseite eine dünne Bretternut und an der Südseite eine breite Bohlnut als Hinweis auf die einstigen mittelalterlichen Wandaufbauten. Zudem finden wir Blattsassen für sehr flach geneigte mittelalterliche Aussteifungselemente in Form eines von Süden aufsteigenden Fußbandes (oder einer Schwertung = vom Erdgeschoß herauflaufendes Fußband) und zweier nach Norden und Süden aufsteigender Kopfbänder. Auf dem Kopf des Bundständers hat sich zudem noch der Stummel eines Mittellängsunterzuges erhalten, dessen gegenüberliegenden Auflager wir als Aushalung am mittelalterlichen Mittelständer der westlichen Außenwand schon angetroffen hatten. Nördlich des Mittelständers der Ostwand treffen wir zunächst auf einen frühneuzeitlichen Fachwerkwandaufbau, der dann ganz im Norden von einer Fachwerkscheibe des 19. Jahrhunderts abgelöst wird, und auch nach Süden hin dürfte sich eine frühneuzeitliche Fachwerkwandscheibe anstelle des mittelalterlichen Wandaufbaues anschließen.

Bei den Innenwänden des ersten Obergeschosses zeigt die nördliche Querwand in ihrem westlichen Teil frühneuzeitliches Nadelholzfachwerk, während der östliche Teil nur durch ein Tür- und Trennwandelement des 19. Jahrhunderts eingenommen wird. Die parallel zur Treppe verlaufende Wandscheibe, welche den nordwestlichen Eckraum von dem in der Nordostecke gelegenen kleinen Treppenhaus abtrennt, zeigt ebenfalls frühneuzeitliches Fachwerk und eine am südlichen Wandende gelegene ursprüngliche Türöffnung, die heute wieder vermauert ist.

Die mittlere Zone des Obergeschoßgrundrisses wird im östlichen Teil von einem modernen Badeinbau eingenommen, der durch eine möglicherweise noch frühneuzeitliche Fachwerkwand vom einem schmalen westseitigen Raum abgetrennt ist.

In der südlichen Zone des Obergeschoßgrundrisses liegt ein großer Einzelraum, der über den mittelalterlichen Hausumriß hinaus nach Süden hin vorsteht und damit in dieser Form den nachmittelalterlichen Ausbauten angehört. Seine Nordwand zeigt in den sondierten Teilen einen wohl frühneuzeitlichen Mittelständer und westlich anschließend eine heute mit Platten verschlossene Türöffnung. Vermutlich handelt es sich hierbei im Kern um eine frühneuzeitliche Wandachse. Der große südliche Raum selber wird die Stube der zuletzt drei Wohneinheiten des Gebäudes dargestellt haben und dürfte, da allseits von mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Fachwerkwänden umschlossen, in diesem Zuschnitt auch auf frühneuzeitliche Umbauten zurückgehen.

Ob und inwieweit sich über dem ersten Obergeschoß noch Reste der mittelalterlichen Deckenbalkenlage (=Dachbalkenlage) erhalten haben, ließ sich im Rahmen der vorgenommenen Untersuchung vorerst nicht klären. Mit dem Vorhandensein einer umfangreichen mittelalterlichen Restsubstanz ist jedoch zu rechnen.

## Das 2. Obergeschoß

Auch das zweite Obergeschoß zeigt in Außen- und Innenwänden durchweg verputztes Fachwerk. Beim zweiten Obergeschoß handelt es sich eigentlich um das erste Dachgeschoß des mittelalterlichen Baues, das in nachmittelalterlicher Zeit zu einem Vollgeschoß aufgestockt wurde. Allem Anschein nach wurde aber zunächst das mittelalterliche Dachwerk in der frühen Neuzeit durch ein neues Dachwerk mit seitlichen stehenden Stühlen ersetzt, und erst in einem zweiten, späteren Schritt wurde dann das Geschoß zu einem Vollgeschoß erhöht und das Dachwerk auf die heutige Dachlinie angehoben.

Die nördliche Außenwand gehört zur Aufstockungsphase und zeigt zweifach verriegeltes, auf den Balkenoberflächen ungeschwärztes Nadelholzfachwerk, das wohl dem 18. Jahrhundert angehört. Dasselbe gilt auch für den ganzen nördlichen Abschnitt der westlichen Außenwand. Der mittlere Abschnitt der westlichen Außenwand, bis hin zur Knickpunkt des abgeschrägten südlichen Wandendes, enthält dann jedoch Fachwerkreste der frühneuzeitlichen Giebelscheibe und am Knickputz direkt noch den zugehörigen Giebelständer. Von diesem aus stieg dem vorhandenen Zapfenloch zufolge einst eine Kopfstrebe nach Osten zum Stuhlrähm des stehenden Stuhles auf, welches letztere sich noch als Unterzug in den beiden südlichen Räumen erhalten hat. Das südlichste Wandfeld der westlichen Außenwand gehört dann wieder zur Aufstockung des 18. Jahrhunderts, wobei vorerst offen bleiben muß, ob sich hier innerhalb der heutigen Wandscheibe noch Reste der frühneuzeitlichen Giebelschräge erhalten haben.

Die südliche Außenwand besteht dann wieder aus ungeschwärztem Nadelholzfachwerk und entstammt der Aufstockungsphase des 18. Jahrhunderts.

Die östliche Außenwand, die die Trennwand zum abgetrennten östlichen Gebäudeteil darstellt, enthält am nördlichen Ende Reste der Giebelschräge des frühneuzeitlichen Daches und am südlichen Ende zumindest noch den Stuhlständer des frühneuzeitlichen stehenden Dachstuhles. Vermutlich hat sich in ihr (wie im zweiten Dachgeschoß) noch umfangreich frühneuzeitliche Fachwerkssubstanz erhalten.

Der große nordwestliche Eckraum zeigt gegen Süden und Osten zweifach verriegelte, ungeschwärzte Fachwerkwände wohl des 18. Jahrhunderts. Die Ostwand stößt dabei stumpf an die nördliche Außenwand an und weist damit auf eine nochmals Mehrphasigkeit hin. In der Ostwand hat sich noch eine niedrige Türöffnung mit stark profiliertem barocken Brettterrahmen erhalten, und auch das hier befindliche Füllungstürblatt mit abgeblatteten und verleisteten Füllungen mit ausgerundeten Ecken dürfte noch dem barocken Bestand angehören. Ansonsten lassen sich im Raum momentan keine Reste einer barocken Ausstattung mehr erkennen. Der östlich davon gelegene schmale Treppenflur zeigt eine Geländer mit barocken Brettballusern sowie einen sehr breiten Dielenboden. Auch die

vom ersten Obergeschoß heraufführend Treppe als Einschubtreppe mit sehr starken Holmen dürfte noch mindestens in das 18. Jahrhundert zurückgehen.

Die Trennwand zwischen den beiden südseitigen Räumen enthält im südlichsten Abschnitt noch die frühneuzeitliche Dachschräge und unter dem die beiden Räume querenden Unterzug (=Stuhlrähm des frühneuzeitlichen stehenden Stuhles) noch den frühneuzeitlichen Stuhlständer. Auch von ihm stieg einst eine Kopfstrebe zur Aussteifung der Stuhlkonstruktion nach Osten hin auf. Nördlich von ihm hat sich noch ein frühneuzeitlicher Fachwerkaufbau erhalten, in dem direkt an den Ständer eine schon früh vermauerte Türöffnung anschloß. Die weiter nach Norden führenden Wandbereiche sind in Backstein und ohne Eckständer gemauert und dürften überwiegend auf Veränderungen des 19. Jahrhunderts zurückgehen. In die Nordwestecke des schmalen östlichen Raumes ist zudem ein moderner Badeinbau eingestellt.

## Das Dachwerk

Im Bereich des heutigen ersten Dachgeschosses, das eigentlich das zweite Dachgeschoß des mittelalterlichen wie auch des frühneuzeitlichen Zustandes darstellt, treffen wir in den beiden Giebelscheiben noch auf Reste der frühneuzeitlichen Giebel. An der westlichen Giebelseite erstreckt sich die frühneuzeitliche Fachwerkssubstanz nur noch über das mittlere Wandfeld. Hier ist seitlich eine große Ladeluke angeordnet, während sich mittig zwischen den Riegeln ein kleines Fensterchen befindet. Die Wandfelder nördlich und südlich des frühneuzeitlichen Fachwerkfeldes zeigen hingegen in ungeschwärztem Fachwerk ausgeführte Giebelschrägen der Aufstockungsphase des 18. Jahrhunderts.

In der östlichen Giebelwand, die die Trennwand zum abgetrennten östlichen Hausteil darstellt, finden wir an frühneuzeitlichem Restbestand nicht nur das Fachwerkwandfeld des mittleren Giebelwandfeldes mit mittiger Verriegelung, wandhohen Streben und Backsteinausfachung, sondern auch nördlich und südlich die frühneuzeitlichen Giebelschrägen mit mittiger Verriegelung und  $\frac{3}{4}$ -hohen Streben an den Stuhlständern. Auf diese Giebelschrägen sind dann bei der Aufstockung des 19. Jahrhunderts die heutigen, höhergehenden Giebelschrägen aufgesetzt worden.

Ebenfalls noch dem frühneuzeitlichen Baubestand gehört im ersten Dachgeschoß die Kehlbalkeanlage über dem mittleren Grundrißfeld an, während das frühneuzeitliche Gespärre, das teilweise noch aus dem obersten Dachgeschoß herabläuft, knapp unterhalb der Kehlbalkeebene gekappt ist. Die Kehlbalke selber bestehen aus Nadelholz und sind in der Oberfläche deutlich geschwärzt. In der Regel ist nur jeder zweite Kehlbalke mit dem Gespärre verblattet, während die dazwischenliegenden Kehlbalke stumpf unter die Sparren stoßen. Erst nachträglich eingezogen worden ist ein doppelter stehender Stuhl unter der Achse der Kehlbalkenenden, der einen Mittelständer und eine Aussteifung mit nach Westen und Osten gerichteten Blattstreben zeigt. Die Stuhlrähme sind im Westen ohne Ständeranschluß in die frühneuzeitliche Giebelscheibe hin-

eingesteckt worden, während sie im Osten stumpf vor der frühneuzeitlichen Giebelwand enden.

Nochmals jünger sind dann die heutigen Sparrenlagen an Nord- und Südseite. Das Gespärre der Nordseite reicht vom Fußpunkt des Daches bis zum First empor und entstammt damit der Aufstockungsphase des 18. Jahrhunderts. Blattsassen und Verkämmungen weisen darauf hin, daß hier teilweise ältere Balken zweitverwendet werden sind. Dasselbe gilt für die südliche Dachseite, wobei hier zur Unterstützung des Gespärres ein zusätzliches Stuhlrähm knapp südlich des frühneuzeitlichen Stuhlrähmes eingezogen worden ist.

Hinweise auf ursprüngliche feste Einbauten im Dachraum sind nicht vorhanden, ebenso fehlen Hinweise auf ursprüngliche größere Dachaufbauten. An technischer Ausstattung erwähnenswert ist ein hinter der Ladeluke der Westseite befindlicher Aufzugsgöpel aus Nadelholz.

Im Bereich des heutigen zweiten Dachgeschosses, das eigentlich das dritte Dachgeschoß des frühneuzeitlichen Zustandes darstellt, steigt an Nord- und Südseite das Gespärre der Aufstockungsphase des 18. Jahrhunderts bis zum First empor. Vom frühneuzeitlichen Gespärre haben sich aber darunter noch alle Sparren der nördlichen Dachseite sowie ein einzelner Sparren der südlichen Dachseite erhalten. Auch die beiden Walmsparren scheinen noch dem frühneuzeitlichen Bestand anzugehören, denn sie nehmen in ihrer Lage nicht Bezug auf die Sparren der Aufstockungsphase des 18. Jahrhunderts, sondern auf das frühneuzeitliche Gespärre. Damit war offensichtlich schon im frühneuzeitlichen Zustand so wie heute ein Krüppelwalm an der westlichen Stirnseite ausgebildet. An der Ostseite des Dachraumes befindet sich eine in Nadelholz abgezimmerte Giebelscheibe der frühneuzeitlichen Phase, deren Wandfeld mit einer doppelten Auskreuzung geschlossen ist. Auf die frühneuzeitlichen Dachschrägen ist dann erst nachträglich die Aufhöhung der Dachlinie aus der Aufstockungsphase des 18. Jahrhunderts aufgesetzt worden.

Auch im zweiten Dachgeschoß fehlen Hinweise auf ursprüngliche feste Einbauten im Dachraum sowie auf ursprüngliche größere Dachaufbauten.

## **Dendrochronologische Datierung**

Zur genaueren zeitlichen Einordnung der mittelalterlichen Fachwerkkonstruktion sind den Resten des mittelalterlichen Fachwerkgerüsts durch Hans-Jürgen Bleyer vier Bohrproben entnommen und dendrochronologisch ausgewertet worden. Sie zeigen Fälldaten von Sommeranfang 1317 bis Winter 1317/18. Da Bauholz im historischen Bauwesen nach Möglichkeit saftfrisch verzimmert wurde und an den beprobten Hölzern keine Hinweise auf eine Zweitverwendung oder eine längere Lagerung vorliegen, ist mit einiger Wahrscheinlichkeit von einem Abbund der untersuchten Holzkonstruktion noch im Winter 1317/18 oder im Jahr 1318, allenfalls unmittelbar danach, auszugehen. Damit gehört die untersuchte Fachwerkkonstruktion zur ältesten Schicht an Fachwerkbauten, die sich in Biberach erhalten haben.

Probenentnahme und Auswertung Ingenieurbüro für Hausforschung und dendrochronologische Datierung, Hans-Jürgen Bleyer (Metzingen). Bericht siehe Anlage.

## Zusammenfassung

Die bauliche Entwicklung des Gebäudes Schulstraße 26 in Biberach läßt sich nach gegenwärtigem Kenntnisstand folgendermaßen zusammenfassen:

### Phase 1

Mittelalterlicher Kernbestand  
1317/18 d

Der älteste vorhandene Baubestand im Gebäude besteht in den Resten einer Fachwerkkonstruktion von 1317/18, die damit zur ältesten Schicht Biberacher Fachwerkbauten gehört. Es handelt sich dabei um den westlichen Teil eines einst mit dem heutigen Gebäude Schulstraße 24 eine Einheit bildenden größeren Baues. Erhalten haben sich die meisten Bundständer, einige Rähme sowie vermutlich auch Geschoßriegel und Decken- bzw. Dachbalken des mittelalterlichen Baues, der den vorhandenen Befunden zufolge ein zweischiffig/zweizoniges Grundrißraster besaß. Vor allem im Obergeschoß ließen sich größere Reste dieses Fachwerkgerüsts nachweisen. Die Ständer waren dabei zeittypisch geschoßübergreifend (d.h. zweigeschoßhoch) ausgebildet, während die nur noch über die zugehörigen Blattsassen nachweisbare Aussteifung des Fachwerkgerüsts ebenfalls zeittypisch sehr flach geneigt war. Mittelalterliche Wandaufbauten konnten nicht mehr nachgewiesen werden und bestanden den vorhandenen Befunden zufolge zumindest weitgehend aus Bretter- und Bohlenwänden. Die eindeutige Lokalisierung einer Bohlenstube war nicht möglich, ebenso liegen nicht genügend Befunde vor, um die einstige Grundrißgliederung des Baues in größerem Umfang nachzuvollziehen.

### Phase 2a

Erster frühneuzeitlicher Ausbau  
16. Jahrhundert

In einem ersten frühneuzeitlichen Ausbauschnitt scheint das Gebäude ein Stück weit auf die heutigen Maße hin nach Süden erweitert worden zu sein. Die Fachwerkkonstruktion dieser südseitigen Erweiterung scheint sich noch umfangreich erhalten zu haben, und ebenso wurde ein großer Teil der mittelalterlichen Wandbildungen des mittelalterlichen Kernbaues durch neue Fachwerkwandfüllungen ersetzt. In diesem Zusammenhang wurde auch ein neues Dachwerk aufgesetzt, das als Satteldach die nunmehrige größere Hausbreite überdeckte, und das schon damals gegen Westen einen Krüppelwalm aufwies. In gleicher oder ähnlicher Zeit

scheint aber auch unter der südlichen Gebäudehälfte ein zunächst noch ungeteilter und nicht eingewölbter Keller angelegt worden zu sein, der sich noch über die heutige östliche Hausgrenze hinaus nach Osten erstreckte. Da auch die Südwand der südseitigen Gebäudeerweiterung nach Osten über die heutige östliche Hausgrenze hinausläuft, muß dieser Ausbau noch vor der (leider nicht genauer datierten) Zweiteilung des Gebäudes erfolgt sein.

### **Phase 2b**

Zweiter frühneuzeitlicher Ausbau

Vor 1622

In einem zweiten frühneuzeitlichen Ausbauschnitt wurde dann die Trennwand zur östlichen Gebäudehälfte, soweit nicht schon vorhanden, als durchgängige Wandscheibe ausgebildet, und auch die Kelleranlage unter dem südlichen Teil des Gebäudes wurde (in zwei Schritten) in der heutigen Form ausgebaut, indem die Ostseite der Unterkellerung auf die heutige östliche Flucht zurückgenommen wurde, die Trennwand zwischen den beiden Kellerräumen eingezogen wurde und die beiden Kellerräume in zwei getrennten Schritten eine Einwölbung erhielten. Im (heutigen) ersten Dachgeschoß wurde die Kehlbalkeanlage nachträglich durch den heutigen doppelten stehenden Stuhl unterstützt. Inwieweit damals auch im Inneren von Erd- und Obergeschoß Veränderungen stattfanden, läßt sich momentan nicht sicher sagen, da eine zeitliche Differenzierung der frühneuzeitlichen Veränderungen im Gebäudeinneren momentan kaum möglich ist. Immerhin erhielt das erste Obergeschoß bei den frühneuzeitlichen Umbauten eine komplett neue Innengliederung, die sich auch im heutigen Bestand noch weitgehend erhalten hat. Zeitlich werden aber alle frühneuzeitlichen Veränderungen noch vor 1622 anzusetzen sein, da in jenem Jahr das Gebäude im Biberacher Stadtplan schon mit der schrägen Südwestecke dargestellt und im Zusammenhang mit diesem Stadtplan auch die besitzrechtliche Zweiteilung des Baues dokumentiert ist.

### **Phase 3a, b**

Aufstockung E. 18. Jh.

Vermutlich im 18. Jahrhundert (vor 1799, als im Gebäude eine „neuerbaute Herberge“ genannt wird, und vor 1802, als im Gebäude drei Wohneinheiten genannt werden), wurde das Gebäude dann auf die heutige Höhe aufgestockt. Dabei entstand anstelle des vorherigen ersten Dachgeschosses ein neues zweites Obergeschoß, während darüber die Reste des frühneuzeitlichen Dachwerkes erhalten blieben, aber durch ein neues Gespärre überdeckt wurden. Aufgrund der ungleichen Traufhöhen ist es wahrscheinlich, daß diese Aufstockung in zwei getrennten Schritten erfolgte. Auch der Innenausbau des neu geschaffenen zweiten Obergeschosses scheint mehrphasig erfolgt zu sein. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts war schließlich im Gebäude im Erdgeschoß und in den beiden Obergeschossen je eine eigenständige Wohneinheit vorhanden. Dieser Zustand hat sich im heutigen Bestand trotz umfangreicher jüngerer Änderungen noch weitgehend erhalten.

**Phase 4**

## Veränderungen 19. Jahrhundert

Das 19. Jahrhundert hat mit einzelnen Veränderungen in den Baubestand eingegriffen. So entstand vermutlich in jener Zeit der nördliche Kellerraum, während in Erdgeschoß und Obergeschossen verschiedene Veränderungen an den Wänden und Decken ausgeführt wurden, die jedoch nicht mehr grundlegend in die Konzeption des Baues eingegriffen haben.

**Phase 5**

## Veränderungen 20. Jahrhundert

Das 20. Jahrhundert schließlich hat mit einzelnen Veränderungen, Reparaturen und Ergänzungen, wie der Aussteifung des Dachwerkes, dem Einbau der Bäder, der Erneuerung des nördlichen Kellers sowie umfangreichsten modernen Wandbekleidungen nochmals in den Baubestand eingegriffen, jedoch nicht zu größeren Eingriffen in die historische Baubsubstanz geführt. Damit hat sich im heutigen Zustand trotz der vielen modernen Verkleidungen und Oberflächen noch ein sehr umfangreicher historischer Altbestand erhalten.

## Pläne

**Plan 1**

Befundplan Grundriß Kellergeschoß, Maßstab 1:50.

**Plan 2**

Befundplan Grundriß Erdgeschoß, Maßstab 1:50.

**Plan 3**

Befundplan Grundriß 1. Obergeschoß, Maßstab 1:50.

**Plan 4**

Befundplan Grundriß 2. Obergeschoß, Maßstab 1:50.

**Plan 5**

Befundplan Grundriß 1. Dachgeschoß, Maßstab 1:50.

**Plan 6**

Befundplan Grundriß 2. Dachgeschoß, Maßstab 1:50.

**Plan 7**

Befundplan Querschnitt, Maßstab 1:50.

**Plan 8**

Befundplan Ansicht Nordseite, Maßstab 1:50.

**Plan 9**

Befundplan Ansicht Westseite, Maßstab 1:50.

**Plan 10**

Befundplan Ansicht Südseite, Maßstab 1:50.

**Plan 11**

Baualtersplan Grundriß Kellergeschoß, Maßstab 1:70.

**Plan 12**

Baualtersplan Grundriß Erdgeschoß, Maßstab 1:70.

**Plan 13**

Baualtersplan Grundriß 1. Obergeschoß, Maßstab 1:70.

**Plan 14**

Baualtersplan Grundriß 2. Obergeschoß, Maßstab 1:70.

**Plan 15**

Baualtersplan Grundriß 1. Dachgeschoß, Maßstab 1:70.

**Plan 16**

Baualtersplan Grundriß 2. Dachgeschoß, Maßstab 1:70.

**Plan 17**

Baualtersplan Querschnitt, Maßstab 1:70.

Befundpläne im Maßstab 1:50. GnKst. III. Tachymetrisches Aufmaß mit Handergänzungen B. Willburger, Th. Weithmann 03/2017. Befundeintrag S. Uhl, Bleistift auf Papierausdruck.

Die in den Baualtersplänen verwendeten Farben bedeuten:

<b>blau</b>	I, 1317/18d
<b>dunkelgrün</b>	IIa, 16. Jh.
<b>hellgrün</b>	IIb, 16./A. 17. Jh.
<b>rot</b>	IIIa/b, 18. Jh.
<b>braun</b>	IV, 19./A. 20. Jh.
<b>gelb</b>	V, 20. Jh.



## Befundnummern

- 1) Moderne Leichtbauschale/Leichtbauwand.
- 2) Füllungstür mit zwei glatten Füllungen, Fischbänder. Treppenkasten Nut/Feder-Bretter A. 20. Jh.
- 3) Mauerwerk Backstein, an Stirnseite Abbruchkante.
- 4) Blockrahmen. Bretttertür mit aufgedoppelter Raute, 19. Jh. Langbänder geschraubt auf Plattenkloben.
- 5) Ehem. Türöffnung, heute vermauert.
- 6) Ständer Nadelholz, schwach dimensioniert, Oberflächen gebeilt, Brüstungsriegel, Ausfachung Backstein. 19. Jh.
- 7) Fachwerk Nadelholz, Oberflächen gebeilt, Mittelriegel, Ausfachung Backstein.
- 8) Fachwerk Nadelholz, gebeilt, schwach dimensioniert, mit Ständer, zwei Riegeln und Rähm, Ausfachung Backsteinmauerwerk.
- 9) Ständer Schnittholz Nadelholz, E. 19. Jh.
- 10) Bundständer Eiche, mittelalterlich, ins erste Obergeschoß emporlaufend. Westseite abgebeilt. An der Nordseite Blattsassen für Fußband von Osten und Kopfbänder oder Schwertungen nach Osten und Westen, jeweils sehr flach geneigt.
- 12) Wandfeld ohne Riegel.
- 13) Rähm Eiche, mittelalterlich.
- 14) Binderdeckenbalken Eiche, mittelalterlich.
- 15) Bundständer Eiche, mittelalterlich. An der Westseite Blattsasse für sehr flach geneigtes Kopfband nach Süden.
- 16) Blattsasse für Kopfband, sehr flach geneigt.
- 17) Unter dem mittelalterlichen Binderdeckenbalken Fachwerk Nadelholz, Holzoberflächen grob gesägt, Mittelriegel, Ausfachung Backstein, 2. H. 19. Jh.
- 18) Unter dem mittelalterlichen Binderdeckenbalken Fachwerk Nadelholz, Oberflächen gebeilt und geschwärzt, Mittelriegel, Ausfachung Backstein. Verm. 16./17. Jh.
- 19) Ständer Nadelholz, Oberfläche gebeilt und geschwärzt, an der Westseite Zapfenloch für ehem. Mittelriegel.
- 20) Bundständer Eiche, mittelalterlich, vom Erdgeschoß herauflaufend. An der Nordseite Bretternut und Blattsasse für sehr flach geneigtes Fußband von Westen. An der Südseite Bohlennut. An der Westseite Blattsasse für sehr flach geneigte Kopfbänder nach Norden und Süden. Auf dem Ständerkopf Stummel von ehem. Längsunterzug.
- 21) Ständer Nadelholz, Oberflächen gebeilt, geschwärzt, verm. 16./17. Jh. Nach Westen anschließend Backsteinscheibe.
- 22) Bundständer Eiche, mittelalterlich. Ostseite abgebeilt. Oben Schalenkopf mit Ausnahme für fehlenden Längsunterzug. Nord- und Südseite nicht einsehbar wegen modernen Aufrippungen.
- 23) Ständer Nadelholz, Oberflächen gebeilt und gedunkelt. Verm. 16/17. Jh.
- 24) Sehr starkes Wandrähm unter Putz, verm. mittelalterlich.

- 25) Ständer Nadelholz, Oberflächen gebeilt und geschwärzt, auf Eck ausgebeilt. An der Nordwestecke Falz für ehem. Tür, nach Westen anschließend Nadelholzfachwerk mit Kopfriegel und Backsteinausfachung.
- 26) Ständer Nadelholz, Oberflächen gebeilt und geschwärzt, nach Norden anschließend Kopfriegel, Backsteinausfachung und historischer Gefachputz.
- 27) Bundständer Eiche, mittelalterlich. An der Südostecke breite Waldkante. An der Südseite keine Nuten, Ostseite verdeckt. Holznagelloch für Kopfband nach Süden an der Hausaußenseite.
- 28) Bundständer Eiche, mittelalterlich. Ostseite abgebeilt, an der Nordseite Bretternut.
- 29) Ständer Nadelholz, Oberflächen gebeilt und geschwärzt. Nach Süden anschließend zwei eingezapfte Riegel, die stumpf gegen den Bundständer 28) anstoßen.
- 30) Fachwerk Nadelholz, Oberflächen gebeilt und gedunkelt. Ausfachung Backstein mit Kalk-Grundputz. Verm. 16./17. Jh.
- 31) An der Ecke die Riegel des Nadelholzfachwerkes überkreuzt, unterhalb des Brustriegels starker Eichenholzständer, oberhalb nur dünner Nadelholzständer.
- 32) Mauerwerk Backstein hochkant.
- 33) Ständer Eiche, stark abgebeilt. verm. mittelalterlich.
- 34) Flach geneigte Strebe aus Nadelholz.
- 35) Brüstungstäfer Nut/Feder 1. H. 20. Jh.
- 36) Treppengeländer mit barocken Brettballustern, quadratischer Pfosten mit gedrechseltem Schaft, barock.
- 37) Blockrahmenfenster, unten Flügel mit Lüftungsflügel. Gußreiber, Winkelbänder auf Stützkloben.
- 38) In Fachwerkwand flach geneigter ehem. Sparren zum Hausinneren hin aufsteigend.
- 39) Niedrige Türöffnung mit aufwendig barock profiliertem Bretterrahmen. Füllungstür mit zwei einseitig abgeblatteten und verleisteten Füllungen mit ausgerundeten Ecken. Schweifbänder. 18. Jh.
- 40) Fachwerk Nadelholz, Oberflächen gebeilt und gedunkelt.
- 41) Außenwandfachwerk Nadelholz, zwei Riegel, Ausfachung Backstein. Fachwerk der Innenwand stößt mit eigenem Endständer stumpf dagegen.
- 43) Fachwerk Nadelholz, zwei Riegel, Ausfachung Backstein.
- 44) Verleisteter Bretterrahmen.
- 45) Fachwerk Nadelholz, Oberflächen gebeilt und gedunkelt,  $\frac{3}{4}$ -hohe Strebe, Ausfachung Backstein.
- 46) Ständer Nadelholz, Oberflächen gebeilt und gedunkelt, an der Ostseite Zapfenloch für ehem. Kopfstrebe, nach Süden anschließend Fachwerk mit zwei Riegeln und Backsteinausfachung.
- 47) Fachwerk Nadelholz, zwei Riegel, Ausfachung Backstein mit historischem Gefachputz mit Graufassung.
- 48) Modernes Gasbetonmauerwerk.
- 49) Backsteinmauerwerk in schlechtem Eckverband.
- 50) Ständer Nadelholz, Oberflächen gebeilt und gedunkelt. An der Ostseite Zapfenloch für ehem. Kopfstrebe nach Osten.

- 51) Ständer und Sturzriegel von ehem. Türöffnung, erhalten auch seitliche Laibungsbretter einer einstigen Bretterverkleidung. Öffnung vermauert mit Backstein mit historischer Kalkputzoberfläche.
- 52) In der Fachwerkwandscheibe ehem. Sparren, flach zum Hausinneren ansteigend. Nach Norden anschließend Backsteinmauerwerk mit historischem Kalkputz mit Graufassung und Rotfassung, nach Süden anschließend Nadelholzfachwerk mit zwei Riegel, Graufassung und Rotfassung.
- 53) Ständer Nadelholz, Oberflächen gebeilt und gedunkelt, an der Westseite Zapfenloch für ehem. Kopfstrebe nach Westen.
- 54) Fachwerk Nadelholz, Mittelriegel, wandhohe Strebe, Ausfachung Backstein.
- 55) In der Fachwerkscheibe ehem. Sparren, flach zum Hausinneren hin ansteigend, darunter Mittelriegel,  $\frac{3}{4}$ -hohe Strebe, Ausfachung Backstein.
- 56) Kehlbalken stumpf mit Blatt angelascht (ohne Blattsasse im Sparren).
- 57) Moderne Schwelle, E. 19./A. 20. Jh.
- 58) Blattsasse von Vorverwendung.
- 59) Stuhlständer mit Blattstreben nach Westen und Osten.
- 60) Stuhlrahm läuft nicht auf Ständer in Giebelscheibe, sondern ist stumpf in Mauewerksausfachung hineingesteckt.
- 61) Aufzugsgöpel für Lastenaufzug, viereckiger Schaft mit rundem Kopf.
- 62) Stiel für Fensterchen, zwischen den Riegeln eingespannt.
- 63) Fachwerk Nadelholz, zwei Riegel, wandhohe Strebe, Ausfachung Backstein.
- 64) Fachwerk Nadelholz, Mittelriegel, wandhohe Strebe, Ausfachung Backstein.
- 65) Stuhlrahm schließt stumpf an Querwand an, Kehlbalken mit Kamm für Vorgängerrahm.
- 66) Sparren gekappt.
- 67) Kehlbalken mit Sparren verblattet.
- 68) Kehlbalken mit Sparren stumpf gestoßen.
- 69) Kehlbalken mit Sparren verzapft.
- 70) Doppelte Auskreuzung unter historischem Gespärre.
- 71) Firstpunkt verzapft.
- 72) Stichbogiges Tonnengewölbe aus Backstein, unterseitig verputzt, keine Schalungsabdrücke.
- 73) Flach stichbogige Wandnische.
- 74) Spitz mit Backstein überdeckte Wandnische.
- 75) Türöffnung mit Platte modern verschlossen.
- 76) Backsteinmauerwerk.
- 77) Mauerwerk Backstein und Wacken.
- 78) Gewölbeausschnitt, Kanten abgeschrägt, verputzt, nachträglich vermauert in Backstein.
- 79) Gewölbeschale läuft in Wandrücksprung hinein.
- 80) Stichbogige Kappe in Gewölbeschale angelegt, nachträglich vermauert in Backstein.
- 81) Kleines rechteckiges Fensterchen, vermauert in Backstein.
- 82) Fast rundbogiges Tonnengewölbe, Unterseite unverputzt, Schalungsabdrücke.

- 85) Ausbruch in Gewölbeschale.
- 87) Backsteinmauerwerk der Innenwand läuft stumpf gegen das Wacken- bzw. Mischmauerwerk der Außenwand.
- 88) Betondecke 2. H. 20. Jh.
- 89) Backsteinmauerwerk.
- 90) Mauerwerk Betonstein 2. H. 20. Jh.
- 91) Stahlstütze.
- 92) Flach stichbogige Stichkappe, leicht nach außen steigend, nachträglich außen flach abgemauert, Kanten im Verband mit Gewölbschale, nachträglich teilweise abgeschrägt.
- 93) Überzug E. 19./A. 20. Jh.
- 94) Sparren 2. H. 20. Jh.
- 95) Windrispenbrett 2. H. 20. Jh.



Abb. 1  
Gesamtansicht von Nordwesten mit der Nordseite (links) und der westlichen Giebelseite (rechts).



Abb. 2  
Blick auf die westliche Giebelseite.





Abb. 3  
Gesamtansicht von Südwesten. Links die westliche Giebelseite, rechts die Südseite. Nach rechts anschließend das Nachbargebäude Schulstraße 24 (weiß), mit dem das Gebäude ursprünglich eine Einheit bildete.



Abb. 4  
Kellergeschoß, südlicher Kellerraum. Blick entlang der südlichen Längsseite nach Westen. In der Einwölbung große Stichkappen, die einst mit den zugehörigen Kellerfenstern für eine großzügige Belichtung des Kellerinneren gesorgt haben werden, so daß dieser auch für eine handwerkliche Nutzung (Weberei) dienen konnte.



Abb. 5  
Kellergeschoß, südlicher Kellerraum. Blick auf die östliche Stirnseite mit stichbogiger Nische im Backsteinmauerwerk.



Abb. 6  
Kellergeschoß, südlicher Kellerraum. Gewölbeausschnitt in der Nordost-ecke, durch den einst ein Aufgang in das Erdgeschoß heraufgeführt haben wird. Erst später entstand die Verbindungstür zum benachbarten mittleren Kellerraum.





Abb. 7  
Kellergeschoß, mittlerer Kellerraum. Der mittlere Kellerraum zeigt eine Einwölbung in Form eines hoch stichbogigen Tonnengewölbes mit deutlichen Schalbrettabdrücken an der Unterseite und wurde erst nach dem südlichen Kellerraum eingewölbt.



Abb. 8  
Kellergeschoß, nördlicher Kellerraum. Blick nach Westen. Nordwand (links) und Decke modern, die anderen Wände in Backstein gemauert.



Abb. 9  
Erdgeschoß, südlicher Raum (Stube). Blick inach Nordosten mit dem Treppenaufgang zum Obergeschoß. Links unter der Tapete in Backstein gemauerte starke Feuerungswand für einen Stubenofen.



Abb. 10  
Erdgeschoß, südlicher Raum (Stube). Blick nach Südosten. Wände modern verkleidet, an der Decke Reste eines geometrischen Deckenstücks wohl aus dem 18. Jahrhundert.



Abb. 11  
Erdgeschoß, mittlerer Raum (Küche). Blick nach Nordosten. Nordwand (links) und Ostwand (Mitte) sind Fachwerkwände aus dem 19. Jahrhundert. In der Südwand (rechts) haben sich Reste einer in Backstein gemauerten starken Feuerungswand für einen Stubenofen im benachbarten südlichen Raum erhalten.





Abb. 12  
Erdgeschoß, Blick durch den Treppenflur nach Osten auf den Kellerabgang. Nordwand (links) und Südwand (rechts) sind überputzte Fachwerkwände aus dem 19. Jahrhundert.

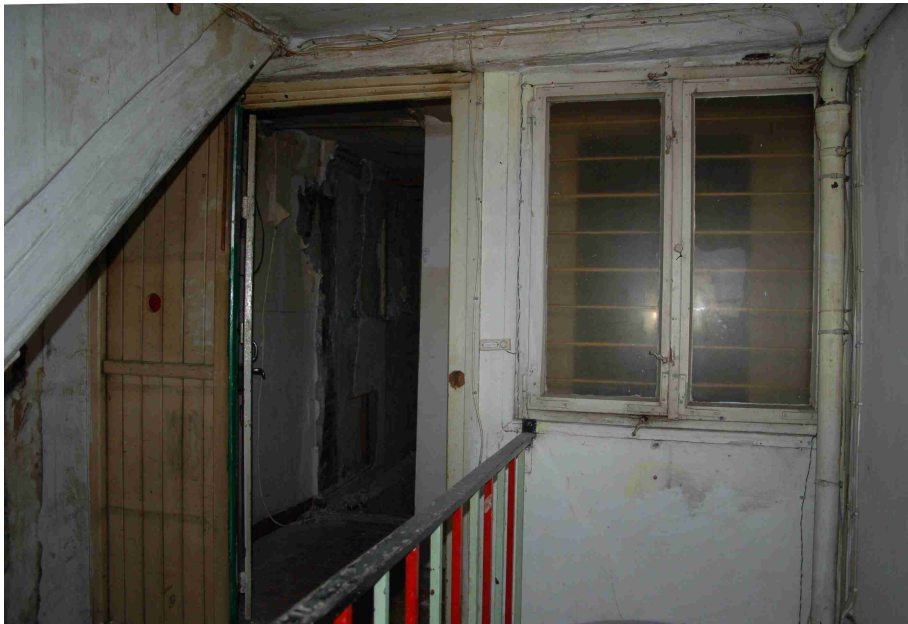


Abb. 13  
1. Obergeschoß, Treppenflur. Blick auf die Südwand mit Türöffnung und Fenster aus dem späten 19. Jahrhundert.



Abb. 14

1. Obergeschoß, nordöstlicher Eckraum. Blick in die Nordostecke mit einem der mittelalterlichen Bundständer. Starker, waldkantiger Ständer aus Eichenholz, der ursprünglich vom Erdgeschoß herauflief. Auf halber Höhe Blattsasse eines flach geneigten Kopfbandes der mittelalterlichen Aussteifung, darunter Dendro-Bohrloch. Über dem Ständerkopf nach Westen (links) ziehend das mittelalterliche Wandrähm der nördlichen Außenwand, ebenfalls mit Dendro-Bohrloch. Darüber, nach Süden (rechts) ziehend, der mittelalterliche Binderdeckenbalken (stark verrußt).



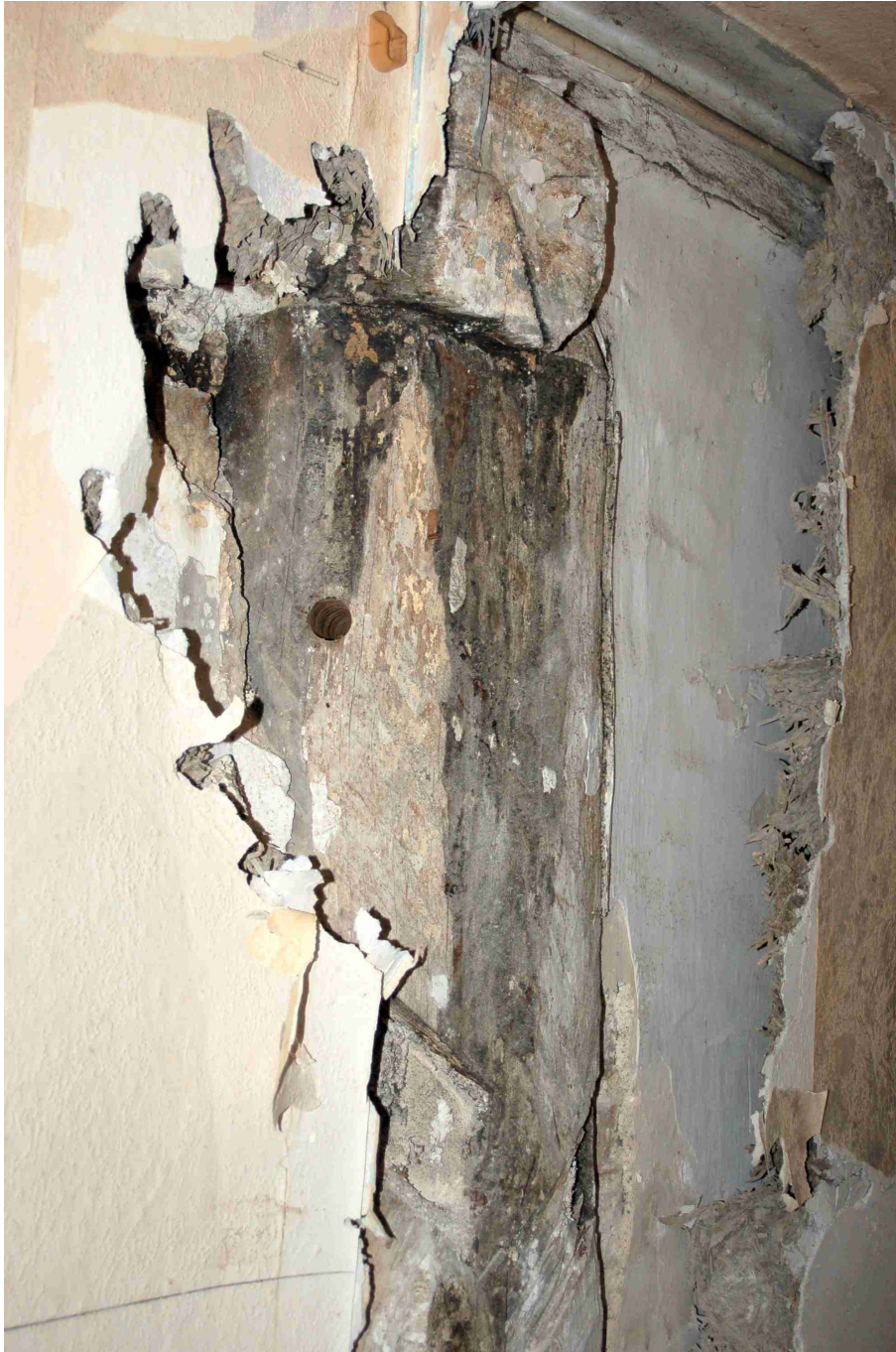


Abb. 15

1. Obergeschoß, mittelalterlicher Bundständer in der Mittelachse der östlichen Außenwand (=Trennwand zum Nachbargebäude Schulstraße 26). Starker Eichenholzständer, der noch heute aus dem Erdgeschoß heraufläuft. Stark waldkantig und mit Dendro-Bohrloch. Auf dem Kopf Stummel des mittelalterlichen Mittellängsunterzuges. Am unteren Bildrand zwei Blatt-sassen der nur flach geneigten mittelalterlichen Aussteifung (in Längsrichtung oben, in Querrichtung unten).



Abb. 16

1. Obergeschoß, nordwestlicher Eckraum. Blick in die Nordwestecke mit dem partiell freigelegten mittelalterlichen nordwestlichen Eckständer des mittelalterlichen Fachwerkgerüsts. Starker Eichenholzständer mit Waldkante und Dendro-Bohrloch.



Abb. 17

1. Obergeschoß, mittlerer Raum an der Westseite. Blick auf die Westwand. Mittig der partiell freigelegte Bundständer des mittelalterlichen Fachwerkgerüsts. Das mittelalterliche Wandrähm zeichnet sich als verputzter Unterzug unter am Deckenansatz deutlich ab.



Abb. 18

1. Obergeschoß, südlicher Raum. Blick in die Südwestecke. Halbrechts Sondage mit dem einstigen südwestlichen Eckständer des mittelalterlichen Fachwerkgerüsts. Links im Eckbereich Sondagen mit nachmittelalterlichem Fachwerk.



Abb. 19

1. Obergeschoß, südlicher Raum. Sondage in der Westwand mit stark abge-beiltem mittelalterlichem Bundständer.



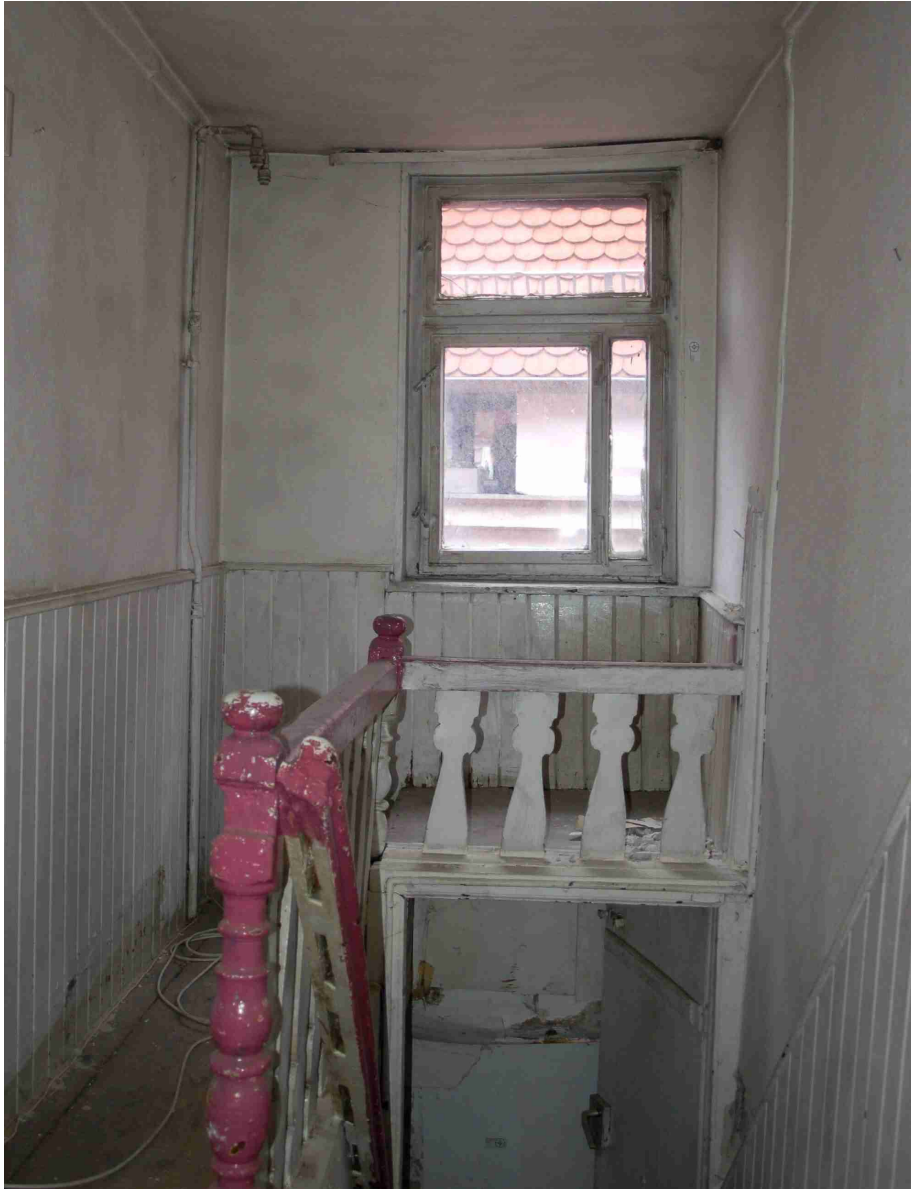


Abb. 20  
2. Obergeschoß, Treppenflur in der Nordostecke. Blick nach Norden. Treppenlochgelädner mit barocken Brettballustern.



Abb. 21  
2. Obergeschoß, nordwestlicher Eckraum (Stube). Blick nach Südosten. Links die Ostwand mit barockem Türrahmen und barockem Füllungstürblatt.



Abb. 22  
2. Obergeschoß, nordwestlicher Eckraum. Blick nach Norden. In den Sonden durchweg nachmittelalterliche Fachwerkwandaufbauten.



Abb. 23

2. Obergeschoß, südwestlicher Eckraum. Blick nach Süden. Hinter den modernen Wandverkleidungen Fachwerkwandaufbauten des 18. Jahrhunderts, als das damalige erste Dachgeschoß zum heutigen 2. Obergeschoß aufgestockt wurde.. Der Unterzug im Vordergrund stellt das Stuhlrahm des 16. Jahrhunderts dar.



Abb. 24

2. Obergeschoß, südöstlicher Eckraum. Blick auf den südlichen Abschnitt der Westwand. In der linken Sondage Sparren des Dachwerkes des 16. Jahrhunderts. In der mittleren Sondage Stuhlstander des 16. Jahrhunderts mit ausgemauertem Zapfenloch für eine einstige Kopfstrebe. In der Sondage rechts oben Sturzriegel einer heute vermauerten Türöffnung.



Abb. 25  
2. Obergeschoß, südöstlicher Ecrkaum. Blick nach Norden mit modernem Badeinbau.



Abb. 26  
1. Dachgeschoß, südliche Abseite. Blick auf den südlichsten Abschnitt der westlichen Giebelscheibe mit Abseite und Sparren des 16. Jahrhunderts (links) und der Giebelaufhöhung des 18. Jahrhunderts (rechts).





Abb. 27

1. Dachgeschoß, Mittelbereich. Blick nach Norden mit Kehlgebälk des 16. Jahrhunderts (oben), der nachträglichen Stuhlkonstruktion des späten 16. oder frühen 17. Jahrhunderts (Mitte) und dahinter dem Gespärre aus der Zeit der Aufstockung des 18. Jahrhunderts.



Abb. 28

1. Dachgeschoß, Mittelbereich. Blick gegen den mittleren Teil der westlichen Giebelscheibe mit guterhaltenem Fachwerk des 16. Jahrhunderts mit Ladeluke und kleinem Fensterchen.



Abb. 29

1. Dachgeschoß. Blick auf das nördliche Ende der westlichen Giebelscheibe. Die Dachschräge mit Fachwerk aus der Zeit der Aufstockung des 18. Jahrhunderts.

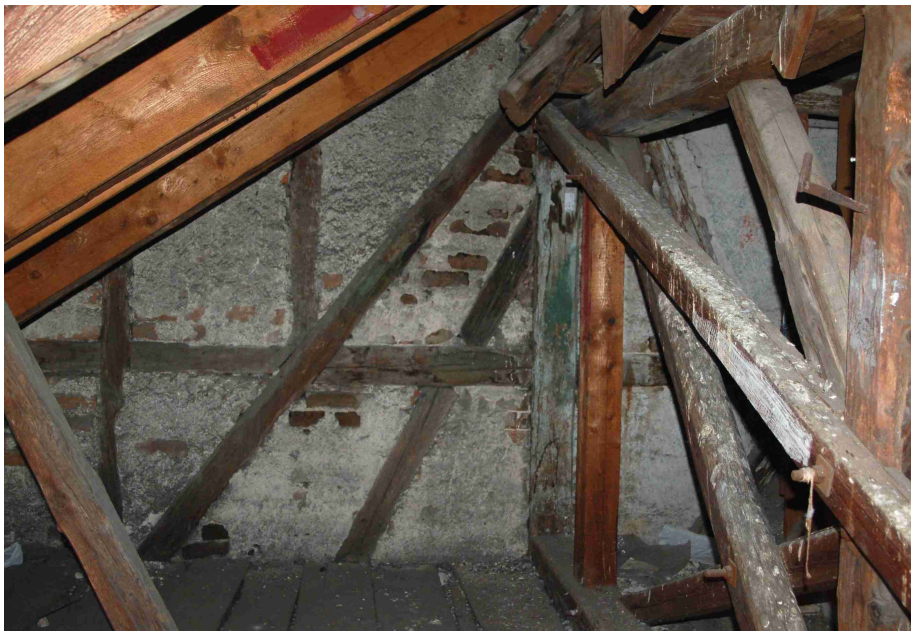


Abb. 30

1. Dachgeschoß. Blick auf das nördliche Ende der östlichen Giebelscheibe. Mittig Giebelfachwerk und Sparren des 16. Jahrhunderts, links und darüber Giebelaufstockung des 18. Jahrhunderts.





Abb. 31  
1. Dachgeschoß, Mittelbereich. Südlicher stehender Stuhl, der im späten 16. oder frühen 17. Jahrhundert nachträglich unter das Kehlgebälk des 16. Jahrhunderts gestellt wurde.



Abb. 32

2. Dachgeschoß. Blick nach Westen gegen den Krüppelwalm an der Straßenseite. Rechts Gespärre des 16. Jahrhunderts.



Abb. 33  
2. Dachgeschoß. Blick gegen die östliche Giebelscheibe mit doppelter Auskreuzung wohl des 16. Jahrhunderts.



# **Anlage**

## **Gutachten zur dendrochronologischen Datierung**

*(Ingenieurbüro für Hausforschung und dendro-  
chronologische Datierungen Hans-Jürgen Bleyer,  
Metzingen)*